

Köthen

Internationale Bauausstellung Stadtumbau 2010 (IBA 2010)

Was in Köthen gelungen ist und wie es weiter gehen könnte

In Köthen hat sich etwas ereignet, was es in Deutschland noch nicht gab. Ein Ärzte-Verband interessiert sich für Stadtplanung! Sonst in Deutschland interessieren sich Verbände nur für ihre eigenen begrenzten Angelegenheiten. In unserer Gesellschaft, in der alle Fachbereiche exakt voneinander getrennt werden, sind solche verbindenden Gedanken sehr unüblich. Sollte dieser Vorgang vielleicht ein Hinweis auf mehr Interdisziplinarität in Deutschland sein? Erfreulich wäre das jedenfalls.

Köthen ist eine IBA 2010-Stadt. Das Köthener Thema ist Stadtentwicklung mit Anstößen des homöopathischen Heil Denkens. Das Thema der diesjährigen Jahrestagung des Deutschen Zentralvereins der homöopathischen Ärzte heißt deshalb: Homöopathie als Entwicklungskraft. Dass man einen Zusammenhang zwischen Stadtplanung und Medizin herstellen kann, ist spontan nur für wenige Menschen vorstellbar. Umso erfreulicher ist es, dass die unübliche Kooperation zustande kam. Und was schon bisher heraus kam, ist höchst beachtlich.

Angeblich war es der Bürgermeister, der die ersten Gedankenzusammenhänge hergestellt hat. Köthen ist die Heimatstadt Hahnemanns, des Begründers der Homöopathie. Der Bürgermeister dachte darüber nach, ob man dieses Alleinstellungsmerkmal für die Stadt nutzen kann. Es ist eine Leistung, einen Zusammenhang zwischen Medizin und Stadtentwicklung für möglich zu halten.

Der Gedankenanstoß hätte nichts genützt, wenn er nicht von den Ärzten aufgenommen worden wäre. Hier wird unvoreingenommen mit großer Lebenserfahrung aber auch mit hohem philosophischem Wissen ein Beitrag geleistet, welcher möglicherweise geeignet ist, der Stadtplanungspraxis in Deutschland mehr Tiefe und Menschennähe zu geben. Die übliche Stadtplanung ist sehr materialistisch und vordergründig eingestellt. Ein sensibler und bürgerfreundlicher Umgang, wie er aus den hier gemachten Überlegungen hervor geht, wäre ein riesiger Fortschritt in der Stadtentwicklungspraxis.

In der Homöopathie spielt das Ähnlichkeitsprinzip eine große Rolle. Die Übung, in Ähnlichkeiten, Analogien, Assoziationen und Entsprechungen zu denken, erleichterte es den Ärzten, sich in die Stadtplanung hinein zu denken oder sogar nach gemeinsamen Urstrukturen, die hinter den vordergründigen Symptomen liegen, Ausschau zu halten. Wenn es solche Urprinzipien gibt, die in den verschiedenen Lebensbereiche unterschiedliche Ausformungen zeigen, dann müsste man auch andere Disziplinen ermuntern, in den Denkprozess mit einzusteigen. Ich denke da z. B. an Systemforscher, Naturwissenschaftler, Ökologen, Psychologen, Literaturwissenschaftler, Philosophen, Theologen, Kunstwissenschaftler etc.

Wenn sich alle möglichen Fachbereiche mit Stadtplanung beschäftigen, wäre es natürlich konsequent, wenn sich die Stadtplaner auch mit den anderen Fachbereichen beschäftigen würden. Vor allen Dingen könnten das Themen der Psychologie, Philosophie, Ökologie etc. sein. So würde auch die Stadtplanung ihre Denkbasis erweitern.

Der Vorgang in Köthen gibt Anlass über Grundstrukturen und Urprinzipien, die hinter der sichtbaren Wirklichkeit existieren, nachzudenken. So würde die alte Erkenntnis, dass Ma-

terie verdichteter Geist ist, wieder für unser Handeln fruchtbar gemacht werden können. Für die Stadt gilt ja die gängige Erkenntnis, dass sie steingewordenes Bewusstsein darstellt. Es könnte also einen neuen Schub in die Stadtplanungspraxis bringen, wenn man sich über Seele und Geist, welche hinter den sichtbaren Dingen steht, Gedanken macht. Von daher könnte man sehr viel nachhaltigere Leitbilder für die Stadt als heute üblich entwickeln.

Was ich mir von der Stadtentwicklung aus dieser Situation heraus wünsche sind folgende zwei Aspekte:

1. Interdisziplinär arbeiten!

Lassen wir uns von den bisherigen Erfahrungen in Köthen ermuntern, in der interdisziplinären Zusammenarbeit einen entscheidenden Schritt weiter zu kommen. Vielleicht könnte das Modell Köthen ein Synonym für Interdisziplinarität werden.

2. Hinter die Dinge sehen!

Die Städte könnten eine völlig neue Energie erhalten, wenn man den Gedanken verfolgt, dass die sichtbaren Strukturen steingewordenes Bewusstsein darstellen. Wenn man nämlich das Bewusstsein ändert, würde sich so auch die Stadt ändern. Es wäre also sinnvoll, hinter die Dinge zu schauen, um das Unbewusste verstehbar und damit auch veränderbar zu machen. Von daher könnten die neuen Kräfte für den Stadtumbau 2010 kommen.

Beratzhausen Mai 2007